

Bremer-Beitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgepaletete Zeitzeile 20 Pfg.

Redaktion: F. Krieg, Linden-Panover.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christburgerstr. 43 a, 4. Etage, rechts. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Dammstr. 4, part. — Sammtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiele, Linden-Panover, Falkenstr. 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

N^o 41.

Hannover, den 9. Oktober 1897.

7. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der neugegründeten Zahlstelle in Bremen sind bereits eine ganze Anzahl Brauereiarbeiter beigetreten und wird sich die Zahl der Mitglieder, wie als sicher anzunehmen ist, in kürzester Zeit bedeutend vermehren. Die jetzigen Mitglieder werden ihr Möglichstes thun, die Zahlstelle auf die Höhe zu bringen, die den Bremer Verhältnissen entsprechend und nothwendig ist, eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in die Hand zu nehmen und auch durchzusetzen. Wir wünschen den Bremer Mitgliedern einen baldigen und den besten Erfolg; den Nutzen genießen sie selbst. Wir machen hiermit noch besonders auf die im Verfallungs-kalender näher bekannt gemachte Versammlung aufmerksam, in der Mitglieder aufgenommen werden.

Der Hauptvorstand.
J. B.: G. Bauer.

Den Kollegen zur Beachtung!

Nach getroffener Vereinbarung der Vorstände des Central-Vereins der Böttcher und des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen und mit Zustimmung des Verbandsausschusses der Brauer u. c. wird in Zukunft die Agitation gemeinschaftlich betrieben, sowie die Kosten der Touren gemeinschaftlich von den beiden Verbänden getragen werden. Die in Aussicht genommenen Agitationstouren werden vorher von beiden Vorständen festgesetzt und von den Verbänden abwechselnd unternommen. Außer und neben dieser gemeinschaftlichen Agitation steht es jedem der Verbände frei, wo er es für nothwendig befindet, ohne vorherige Vereinbarung und auf eigene Kosten zu agitiren und ist in solchen Fällen der andere Theil zur Mittragung der Kosten nicht verpflichtet, wenn für ihn nach vorheriger Bekanntgabe keinerlei Vortheil daraus erwächst.

Die erste gemeinschaftliche Agitationstour unternimmt der Vorsitzende des Centralvereins der Böttcher, Winkelmann; die Versammlungen in den nachbenannten Städten sind für Brauer, Böttcher und Hilfsarbeiter und werden die Mitglieder dringend ersucht, für zahlreichen Besuch der Versammlungen, namentlich von Seiten der dem Verbands nicht Angehörigen, Sorge zu tragen.

Die Versammlungen werden von den Lokalvorständen der Böttcher, von den Vertrauensleuten der Partei oder den Vorsitzenden der Gewerkschaftskartelle einberufen. Wünschenswerth ist es immerhin, daß sich die Kollegen überall darum kümmern, ob nicht in dieser Beziehung wohl etwas vergessen oder versäumt wird.

Die Agitationstour ist folgendermaßen festgesetzt:

- Sonnabend, den 9. Oktober, Abends, in Dortmund.
- Sonntag, den 10. Oktober, Morgens, in Bochum.
- Sonntag, den 10. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, in Essen.
- Sonntag, den 10. Oktober, Abends 6 Uhr, in Duisburg.
- Montag, den 11. Oktober, in Krefeld.
- Dienstag, den 12. Oktober, in Düsseldorf.
- Mittwoch, den 13. Oktober, in Elberfeld.
- Donnerstag, den 14. Oktober, in Mülheim a. Rh.
- Freitag, den 15. Oktober, in Köln.
- Sonnabend, den 16. Oktober, in Aachen.
- Sonntag, den 17. Oktober, Morgens, in Bonn.
- Sonntag, den 17. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, in Andernach-Neuwied.
- Sonntag, den 17. Oktober, Abends 6 Uhr, in Koblenz.
- Montag, den 18. Oktober, in Trier.
- Dienstag, den 19. Oktober, in Meh.
- Mittwoch, den 20. Oktober, in St. Johann.
- Donnerstag, den 21. Oktober, in Kaiserlautern.
- Freitag, den 22. Oktober, in Worms.
- Sonnabend, den 23. Oktober, in Kreuznach.
- Sonntag, den 24. Oktober, Morgens, in Bingen.
- Sonntag, den 24. Oktober, Nachm. 2 Uhr, in Mainz.
- Sonntag, den 24. Oktober, Abds. 6 Uhr, in Wiesbaden.
- Montag, 25. Oktober, in Frankenthal.
- Dienstag, den 26. Oktober, in Mannheim.
- Mittwoch, den 27. Oktober, in Ludwigshafen.
- Donnerstag, den 28. Oktober, in Heidelberg.
- Freitag, den 29. Oktober, in Speyer.
- Sonnabend, den 30. Oktober, in Karlsruhe.
- Sonntag, den 31. Oktober, Morgens, in Heilbronn.

- Sonntag, den 31. Oktober, Nachmittags, in Stuttgart.
- Montag, den 1. November, in Ulm.
- Dienstag, 2. November, in Biberach.
- Mittwoch, den 3. November, in Augsburg.
- Donnerstag, den 4. November, in München.
- Freitag, den 5. November, in Ingolstadt.
- Sonnabend, den 6. November, in Regensburg.
- Sonntag, den 7. November, Morgens, in Nürnberg.
- Sonntag, den 7. November, Nachmittags, in Bamberg.
- Montag, den 8. November, in Kulmbach.
- Dienstag, den 9. November, in Erlangen.
- Mittwoch, den 10. November, in Röhingen.
- Donnerstag, den 11. November, in Würzburg.
- Freitag, den 12. November, in Schaffenburg.
- Sonnabend, den 13. November, in Danau.
- Sonntag, den 14. November, Morgens, in Offenbach.
- Sonntag, den 14. November, Nachm. 2 Uhr, in Frankfurt.
- Sonntag, den 14. November, Abends, in Darmstadt.
- Montag, den 15. November, in Gießen.
- Dienstag, den 16. November, in Kassel.
- Mittwoch, den 17. November, in Hildesheim.
- Donnerstag, den 18. November, in Hannover.
- Freitag, den 19. November, in Minden.

Wir bemerken noch, daß Mülheim a. Ruhr sich Duisburg, Neuf und Benrath sich Düsseldorf, Warmen sich Elberfeld, und Ehrenfeld sich Köln anschließen müssen. Es ist nicht möglich, eine andere Eintheilung zu treffen, sofern aber noch eine Aenderung eintreten sollte, wird dies in der nächsten Nummer bekannt gemacht.

Der Hauptvorstand.
J. B.: Bauer.

Reisebrief.

Mit dem Schiffe 12 am 28. August, Mittags, setzte sich die „Königin Luise“ von Nordensham im Oldenburgischen in Bewegung. Das Wetter hatte sich am Morgen aufgehellt, die Sonne strahlte auf die circa 1000 Passagiere freundlich und wärmend herab. Welche Gefühle beherrschten mich? Alle die gelesenen Schiffszusammenkünfte, alle die Notizen über Schiffe, welche nur mit Mühe den Gefahren der Stürme entgangen waren u. s. w., tauchten im Geiste vor mir auf. Die Mittagsglocke rief zum Mittagbrot und störte mich aus meinen trüben Gedanken auf, und willig folgte ich dem Zeichen, da der Wagen sein Recht bereits energisch zu fordern begann. Die Weser war ruhig, nur ein wohlthuender Luftzug wehte uns aus der Nordsee entgegen. Immer mehr entschwand das Festland, und nur die Inseln an der Küste tauchten hier und da auf. Fröhliches Leben herrschte. Die erste Nacht schlief ich gut. Ich machte, nachdem ich durch „Dies ist der Tag des Herrn“ aufgeschreckt, welches die Musikkapelle zur Sonntagsfeier um 6 Uhr spielte, einen Spaziergang auf Deck. Gegen Mittag passirten wir Dover und Calais, die engste Stelle des Kanals und Eingangsstelle. Das Schiff steuerte südwärts. Eine scharfe Brise wehte uns entgegen, bald stellte sich ein dichter Regen ein und gegen 1 Uhr stoppte die Maschine, wir lagen vor dem Hafen von Southampton vor Anker. Gegen Morgen steuerten wir hinein, und nachdem noch 160 Kajütenpassagiere an Bord gekommen, ging es unter Musik weiter. Die Brise war inzwischen stärker geworden. Nur mit Schwierigkeit konnte der Bootse abgesetzt werden. Immer mehr entschwand die englische Küste. Das tiefblau-schwarze Wasser zeigte, daß wir uns im Ocean befanden. Die „Königin Luise“ schwankte von vorn nach hinten. Die Schraube kam häufig über Wasser. Unwohlsein, Seekrankheit genannt, bemächtigte sich einer Anzahl Mitreisender. Die Brise blies immer stärker und stärker, so daß der große Kasten „Königin Luise“ wie ein kleines Boot hin- und hergeworfen wurde. Die haushohen Wellen mit ihren weißen Gauen rollten dumpf heran und oft über das halbe Schiff. Die armen Zwischendeckspassagiere konnten 4 bis 5 Tage nicht auf Deck. Nach 5 Tagen ließ der Sturm nach. Wir waren auf den Sandbänken von Neufundland angekommen. Nebel stellte sich theilweise ein. Das Nebelhorn ließ seinen traurigen Ruf alle Minuten hören, um etwa nähernde Schiffe zu warnen.

Sonntag, den 5. September, Nachmittags, hellte sich der Horizont auf, aber zu allem Unglück brach ein

Schraubenflügel ab. Die Schnelligkeit verminderte sich um 2 Seemeilen die Stunde. Am 8. September, Morgens um 6 Uhr, erblickten wir nach 11 1/2-tägiger Fahrt endlich Land. Mit welchen Gefühlen? 9 Tage sahen wir nichts als Wasser und Schweinefische und einige Walfische.

Die Einfahrt in den Hafen von Newyork ist herrlich. Forts mit einigen Badesifeln wechselten ab. 2 Stunden nur und wir waren an der Quarantäne-Station angekommen. Aerzte und Steuerbeamte kamen an Bord. Alles erschien in Feiertagskleidern und freudiger Stimmung. Die Freiheitsstatue (315 Fuß hoch) kam näher, wir begrüßten dieselbe, nicht ahnend, daß auch die Freiheit in Amerika bereits ein bedenkliches Loch hat. Die feige Niederschiebung der Kohlengräber in Hagleton und das Verschönerungsgesetz sind die besten Beweise.

Landen, Begrüßen, Empfangen und Koffer revidiren nahm ungefähr 3 Stunden in Anspruch. Newyork mit seinem Riesenverkehr in dem Hafen und dessen Nähe, mit seinen bis in die Wolken reichenden 18—28stöckigen Häusern macht einen verblüffenden Eindruck. Hochbahnen rasen auf jeder längeren Straße dahin, darunter elektrische und Pferdebahnen. Das Hasten und Jagen, eine Eigenthümlichkeit unseres nervösen Zeitalters, tritt hier in der kräftigsten Weise hervor.

Bereits am ersten Abend wohnte ich einer Versammlung der Brauereiarbeiter einer Brauerei bei. Diese Leute wollten sich organisiren. Ich that meine Schuldigkeit und ermunterte dieselben so gut ich es vermochte, einzutreten in die Reihen der organisirten Arbeiter; die Kollegen Bechtold und Pommer ihrerseits an den Arbeitsverhältnissen in Newyork zeigend, wie nothwendig die Organisation sei. Fast Alle traten der Union Nr. 1 (Newyork) bei. Die Beerung eines Fäßchens Bier hielt die Kollegen noch längere Zeit beisammen.

War es schon heiß, als wir in Newyork ankamen, die nächstfolgenden Tage stieg das Thermometer auf 100—106 Grad Fahrenheit (bis zu 40 Grad Reaumur) im Schatten. Die feuchte Wärme trieb den Schweiß aus allen Poren, gleich einem Dampfbad oder dem Umschlagen einer großen oberen Darre. Sonntag, den 12. September, ließ die Wärme nach. Am Nachmittags fand eine Massenversammlung aller Brauereiarbeiter von Newyork und Umgegend statt, in welcher ich einen längeren agitatorischen Vortrag hielt. Am folgenden Tage sprach ich in Union Hill (New-Jersey), und den folgenden Tag besuchte ich, um Brauereien zu besuchen und die Verhältnisse zu studiren. Am Mittwoch sprach ich vor zahlreicher Zuhörerschaft in Philadelphia. Die Besten Brauerei besichtigte ich von oben bis unten mit dem größten Interesse. Die beiden Braumeister begleiteten uns. (Bechtold und der Sekretär der Brauereiarbeiter in Philadelphia, Henke, waren dabei.) Gährbottiche von 350—400 Hektoliter Inhalt, Lagerfässer von 250—500 Hektoliter Inhalt riesen mein Erstaunen hervor. Alle, welche 17 Jahre alt, wie Wein schmeckend, probirten wir, so auch das Lagerbier.

Freitag, den 17. September, sprachen wir in New-Haven (Conn.) vor, Sonnabend in Springfield, Mass., überall ehemalige Mitglieder unseres Verbandes treffend. Am Abend empfing man uns in Boston.

Am Eröffnungstage der Konvention fand am Nachmittage eine Rundfahrt per elektrischer Bahn um Boston statt. Die Umgebung ist sehr schön, das Wildromantische sticht in das Auge und die weit zerstreut liegenden Häuser in den Gärten gewähren mit ihrer eigenartigen Bauart einen malerischen Anblick. Die puritanische Sonntagsruhe wird hier streng durchgeführt. Geistige Getränke giebt es nur in den Apotheken als Medizin. Nur in den Hallen (Sälen) von geschlossenen Gesellschaften darf, aber nur an Mitglieder, Bier abgegeben werden. Jedes Kartenspiel ist verboten. Dies berührt einen Deutschen sehr eigenthümlich, und führt dazu, so weit bekannt, dem Gesetz Schnippen zu schlagen. Das, was man erreichen will, nämlich daß alle Einwohner zur Kirche gehen, und zwar möglichst nüchtern, erreicht man nicht, da die irische Bevölkerung zum größten Theil schon Sonnabends für das nöthige Quantum Whisky sorgt und sich noch eine Pille voll mit zur Andacht nimmt, damit diese in der Kirche

geleert wird. Ob dann die Leute wissen, was ihnen der Pfarver vorredet, ist Nebensache. Ueberhaupt fällt die große Zahl der Kirchen in den New-England-Staaten auf.

Die 10. Jahres-Konvention des Verbandes der Brauereiarbeiter der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Bereits am 18. September eilten die Delegirten aus allen Theilen des Landes dem Hafenorte Boston, Mass., zu. Der Abend verbrachten dieselben bereits in der Rostnuth-Halle. Das Vorstellen und Begrüßen nahm denn auch einen großen Theil Zeit in Anspruch. Die lange Reise, welche die Mehrzahl der Delegirten zurückgelegt hatte, trug dazu bei, daß recht bald ein Jeder sich nach seinem Quartier begab, um von den Strapazen der Reise auszuruhen.

Am 10 Uhr Sonntag, den 19. September, wurde die Konvention durch den National-Sekretär Kurzenkrabe mit einer Ansprache eröffnet. Als Vorsitzender wurde hierauf Kieser, Boston, gewählt. Derselbe begrüßte im Namen der deutsch-amerikanischen Bostoner Brauereiarbeiter die Delegirten, denselben die Versicherung gebend, daß sie Alles thun würden, ihnen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Hr. Kardie thut das Gleiche für die nur englisch sprechenden Brauereiarbeiter. Die Verhandlungen sollen in deutsch und englisch geführt werden. Genosse Wiehle spricht seinen Dank für die Einladung und die freundliche Aufnahme, welche er gefunden, aus, das Band der Solidarität der Brauereiarbeiter der hierbrauenden Welt feiernd und wünschend, daß die Verhandlungen dazu beitragen möchten, die Organisation der Brauereiarbeiter sowie die Gesamt- Arbeiterbewegung zu fördern. Genosse Kurzenkrabe gab hierauf den Bericht der National-Exekutive. Er führte aus:

Wiederum sind wir nach Verlauf eines Jahres zusammen gekommen, um uns gegenseitig Rechnung abzulegen über die im vergangenen Jahre, seit der Konvention in Cincinnati, Ohio, vollbrachte Arbeit und um uns schlüssig zu werden über die geeigneten Mittel, die uns dem vorgesteckten Ziele am raschesten zuführen.

Die von den Kapitals- und Monopolisten-Schildknappen vor der letztjährigen Präsidentenwahl prophezeiten guten Zeiten sind bis heute nicht eingetroffen und hoffentlich werden die Arbeiter durch solche, schon so häufig ersehene Enttäuschungen endlich doch noch so weit gebracht werden, daß sie dem Schwindel feiner Sünden mehr schenken und energisch mit Hand ans Werk legen, um dem heutigsten korrupten und sinnlosen Geldsackregiment das schon längst verdiente Ende zu bereiten und an dessen Stelle ein menschlicheres und gerechtes Gesellschaftssystem zu setzen.

Trotz des fortwährenden schlechten Geschäftsganges ist es uns gelungen, dem Verbande 29 neue Lokal-Unions zu gewinnen und fünf eingegangene Lokal-Unions zu reorganisiren. Eingegangen sind 8 Lokal-Unions.

Die Lokal-Unions Nr. 15 Hindlay und Nr. 104 Tiffin, Ohio, wurden den Lokal-Unions Nr. 60 und Nr. 87 Toledo, Ohio, als Branchen zugeheilt, während Lokal-Union Nr. 70 Auburn der Lokal-Union Nr. 11 in Syracuse, N. Y., beigegeben wurde.

Unser Verband zählt heute 9011 in Arbeit stehende und 1178 außer Arbeit befindliche Mitglieder, zusammen also 10 189, welche sich auf 126 Lokal-Unions und 27 Branchen vertheilen. Hierbei sind die Mitglieder einiger der neugegründeten Lokal-Unions, welche noch keine Berichte eingeschickt haben, nicht mitgezählt.

Berbeitete Maschinen, vor Allem aber das in vielen Brauereien im Schwunm befindliche Antreibesystem durch Vorleute und Vorderburschen, haben in den letzten Jahren Hunderte von Brauereiarbeitern außer Arbeit gebracht, welche nun ihren Lebensunterhalt auf andere Art verdienen müssen oder das enorme Heer der Arbeitslosen vergrößern helfen.

Durch die rege Agitation im Osten, besonders in den New-England-Staaten, ist es gelungen, in New-York und Umgegend einige weitere Union-Brauereien zu gewinnen und wird bei energischer Fortsetzung dieser Agitation das verlorene Feld im Süden bald wieder gewonnen sein. Durch dieselbe Agitation ist es auch gelungen, die Arbeiter der Brauereien in New-Haven, Conn., der Lokal-Union Nr. 37 zuzuführen. Auch ist zum großen Theile die Wiedererlangung der Bergner u. Engel Brewing Co. als Union-Brauerei dem Einfluß dieser Agitation zuzuschreiben.

Es ist uns gelang, die Lokal-Union Nr. 136 in Worcester, Mass., zu organisiren, waren wir gezwungen, durch einen Boykott die Brauereima zu zwingen, ihren Arbeitern das Organisationsrecht zuzugestehen.

Seider haben sich die in unserem letztjährigen Berichte geäußerten Hoffnungen auf baldige siegreiche Beendigung einiger der schwäcsten älteren Datum's nicht erfüllt. Jedoch lassen wir deshalb den Muth nicht sinken, sondern ziehen mit erneutem Eifer immer wieder gegen die „Bouldbe Unionkiller“ zu Felde, bis sie unsere gerechten Forderungen anerkennen.

Wie bereits oben angeführt, ist in unserem Kampfe in New-York und Umgegend, den wir nur seit 1888 führen, ein sehr ermutigender Fortschritt zu verzeichnen und wird uns eine ununterbrochene systematische Agitation zum baldigen siegreichen Abschluß dieses Kampfes bringen.

In Philadelphia ist durch den Erfolg mit Bergner u. Engel und einiger anderen kleinen Firmen ein bedeutender Schritt nach vorwärts gethan und auch dort wird bei ausdauernder und regelmäßiger Agitation unsere gerechte Sache endlich siegen.

Mit der Organisation der Kommissions-Mälzer wurde seit der letzten Konvention ein sehr erfreulicher Fortschritt gemacht. Nachdem in Buffalo eine Anzahl Kommissions-Mälzereien zu Union-Unions geworden waren, gelang es auch an anderen Orten, weitere Union-Mälzereien zu gewinnen. Nachdem dies geschrieben, kommt von Buffalo die Kunde, daß wahrscheinlich auch der diesjährige Vertrag durch die Mälzer-Union und den Verband wieder erkämpft werden muß.

In Dayton, Ohio, wo sich sämtliche Brauereibesitzer zur Unterdrückung unserer Lokal-Union Nr. 50 zusammengethan hatten, ist eine glückliche Wendung eingetreten, indem die Schwinn Brewing Co. unsere Union und ihren Kontrakt anerkennt. Seitdem wird der Boykott gegen die übrigen Daytoner Erbs-Brauereien mit aller Macht und mit gutem Erfolg betrieben. Da nun auch die organisierten Arbeiter in Dayton sich in unserem Kampfe sehr thätig zeigen, wird wohl die Zeit nicht mehr fern sein, wo die übrigen Brauereien Dayton's unsere Union Nr. 50 anerkennen werden.

In Hamilton, Ohio, ist Lokal-Union Nr. 83 in einen Kampf mit der Cincinnati Brewing Co. verwickelt. Zwei Versuche, durch Vertreter des Verbandes den Kampf auf gütliche Weise zu schließen, scheiterten an dem Eigensinn des Besitzers Peter Schwab. Die Veranlassung bildete die wiederholte, absichtliche Verletzung des Kontraktes mit Lokal-Union Nr. 83.

Der Kampf in St. Louis wurde mit allen möglichen Mitteln weitergeführt und obwohl ein großer Theil der organisierten Arbeiter nichts weniger als solidarisches handelt, ist es dank der rastlosen Thätigkeit unserer Genossen in St. Louis gelungen, unlängst die Consumers Brewing Co. als weitere Unionbrauerei zu erhalten. Da nun auch in letzter Zeit die Western Brewing Co. von Belleville, Ill., ein Depot in St. Louis eröffnete, ist uns der Kampf etwas leichter geworden und kann nun durch fortgesetzte energische Boykottagitation mit Macht gegen Wainright und seine Verbündeten losgearbeitet werden, bis endlich auch dieses Vollwert englischen Kapitals zur Wiederanerkenntnis unserer Organisation gekommen ist.

Die Kämpfe in Omaha, Neb., und La Crosse, Wis., wurden ebenfalls nach besten Kräften unterstützt und von den im Kampfe befindlichen Genossen, sowie von der Verbandsleitung keine Mühe und Arbeit gescheut, um ein erfolgreiches Ende herbeizuführen. Trotz ganz bedeutender Verluste halten die Boffe in beiden Plätzen aus bis aufs Aeußerste, aber trotzdem werden wir durch fortgesetzte beharrliche Agitation schließlich doch noch die Anerkennung unserer Lokal-Unions erzwingen.

Der Kampf der Lokal-Union Nr. 7 ist seit der Cincinnati-Konvention auch insofern vortheilhafter geworden, als es gelang, zwei Unionbrauereien zu gewinnen, die das Unionlabel gebrauchen und dadurch den Kampf mit dem Pool einflußreicher gestalten. Hoffentlich sind in allernächster Zeit weitere günstige Fortschritte von unseren Genossen an der Pacific-Küste zu verzeichnen.

Die Lokal-Union Nr. 27 in Spokane, Wash., verlangte in ihrem diesjährigen Vertrag den achttündigen Arbeitstag, was einem Ausklus der Mitglieder zur Folge hatte. In Folge von Verrath dreier ehemaliger Mitglieder ist jedoch die Forderung nicht bemilligt oder erzwungen worden, und man einigte sich auf ein Settlement mit Beibehaltung des Neunstundentages. Durch die Galland u. Burge Brewing Co. ist jedoch das Uebereinkommen bald darauf wieder in der schönsten Weise gebrochen worden, indem die Firma darauf bestand, die von der Union ausgestoßenen Erbs weiter zu beschäftigen und die Unionleute abgelegt und schließlich entlassen wurden. So ist nun der Kampf von Neuem entbrannt und wie die neuesten Mittheilungen ergeben lassen, ist der Sieg unserer Lokal-Union Nr. 27 gesichert.

Nachdem vorstehender Bericht schon geschrieben, geht uns unterm 16. August die erfreuliche Nachricht zu, daß der Kampf mit einem vollständigen Sieg der Lokal-Union Nr. 27 geendet hat. Die Galland u. Burge Brewing Co. hat die Erbs entlassen und unsere Genossen wieder auf ihre alten Plätze eingestellt und als Lohnvergütung für dieselben die Summe von 200 Doll. bezahlt.

Wie vorauszusehen war, hat das Union-Label unseres Verbandes, obwohl es noch bei Weitem nicht die nothwendige allgemeine Einführung gefunden hat, in unsern Kämpfen gute Dienste gethan.

Besonders im Osten hat unser Label sehr viel durch seine Einwirkung dazu beigetragen, daß eine Anzahl Brauereien unsere Organisation anerkennen. Wie schon erwähnt, werden durch die stetig vollkommener werdende Maschinen, sowie durch die schrankenlose Ausbeutung der beschäftigten Leute immer mehr Arbeitskräfte überflüssig und dadurch zum Nichtstun und Elend verdammt. Deshalb ist es auch die Pflicht unseres Verbandes, eine kürzere Arbeitszeit zu erringen.

Die andauernd niedrige allgemeine Arbeiterbewegung, die jahrelang anhaltende Krisis in der Geschäftswelt waren sicherlich keine Erscheinungen, welche irgend eine Gewerkschaft zu einem Kampf um den achttündigen Arbeitstag hätten ermutigen können. In richtiger Erkenntnis dieser Thatsache hat auch die Verbandsleitung im verfloßenen Jahre seinen entscheidenden Schritt nach dieser Richtung gethan, sondern eine abwartende Stellung eingenommen.

Um so erfreulicher ist es, wenn wir konstatiren können, daß zwei unserer Lokal-Unions, Nr. 8 von Detroit im letzten Frühjahr und Nr. 111, Southon, Tex., in den letzten Tagen sich eine Reduktion der täglichen Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden kontraktlich gesichert haben, ein Vortheil, den die Unions an der Pacific-Küste schon seit einigen Jahren genießen. Auch die Lokal-Union Nr. 112, San Antonio, Tex., steht augenblicklich mit den dortigen Brauereien wegen des Neunstundentages in Unterhandlung und ist nach dem schönen Erfolg ihrer Schwester-Union Nr. 111 wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß auch sie diese Forderung bewilligt bekommt.

Eine ganze Reihe anderer Lokal-Unions machte ebenfalls gelegentlich der Erneuerung der Kontrakte den Versuch, die Arbeitszeit auf 8 oder 9 Stunden zu verkürzen, waren jedoch nicht stark genug, diese Forderung durchzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichen der Zeit.

Der schadenfrohe Kobold, dem wir schon so oft für solche Dienste zu Dank verpflichtet waren, hat uns wieder einmal ein recht charakteristisches Briefchen geschickt, das wir, der richtigen Kennzeichnung unserer Verhältnisse wegen, den Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Da nach eingezogener Erkundigung bestätigt wird, daß Adressat wie Abfender unter den Sterblichen in diesem Jammerthale noch weilen und die Sache auch sonst ihre Wichtigkeit hat, so erlauben wir uns am Schlusse, das in dem Brief Enthaltene zu beleuchten. Der Brief lautet:

Berlin, den 26. September 1897.

Lieber Gustav!

Endlich nach langer Zeit komme ich wieder einmal dazu, einige Zeilen an Dich zu schreiben. Meinem Briefe liegt folgende Bitte zu Grunde: Mein Vetter, der jüngste Sohn von W. aus A., hat auch in Leobsditz bei Bayer Brauer gelernt und ist es demselben nun möglich, Anstieberei zu bekommen; er liegt bereits drei Monate in Dortmund auf dem Berle bei Grünert. Ich habe mir in Berlin und hauptsächlich in unserm Geschäft die erdenklichste Mühe gegeben, aber leider ohne Erfolg. Auf dem Nachweis sitzen alle ergrauten Kollegen, welche vom letzten Streik noch keine Stellung bekommen haben, nur immer Wize machen müssen, na, ich brauche Dir es nicht erst zu detailliren, Du kennst es selbst zur Genüge. Mein Vetter ist 24 Jahre alt und ich glaube denselben einen tüchtigen Anstieberei nennen zu dürfen, und ich glaube Dir versichern zu können, daß Dich derselbe nicht blamiren wird. Wenn Du, lieber Gustav, demselben bei Dir oder in einem anderen Geschäft in Hannover könntest eine Anstieberei besorgen, würde ich Dir zum herzlichsten Dank verpflichtet sein. Als Kellermeister kannst Du immer ein Wort mitsprechen. Derselbe hat auch in Breslau bei Haase und zuletzt in Jena angelehnt und gute Zeugnisse von dort erhalten. . . . M. Th. kommt am ersten Oktober nach Berlin und will die Handelschule absolviren. Er hofft auf die Braumeister-Event-Direktorstelle in der Brauerei der Bräberergemeinde zu Neuwied a. Rh. Ich habe es bis dato immer noch zu Nichts gebracht, trotzdem ich mich schon so oft um Braumeister- oder Vorderburschen-Stellen beworben habe. Es bleibt einem nichts Anderes übrig, als immer noch feste anzuschreiben. Augenblicklich bin ich über eine Braumeisterstelle in Luzern (Schweiz) in Verhandlung, welche erst am ersten Januar 1898 besetzt werden soll; ich hoffe, daß etwas daraus wird. Nun, lieber

Gustav, bitte ich Dich zum Schluß nochmals, Dein Möglichstes zu thun, damit mein Vetter Anstieberei erhält, wofür ich Dir schon im Voraus von Herzen danke, bleibe ich mit kollegialem Gruß Dein alter

N. N.
Brauerei Zul. Böhmer.

Diese trübseligen Klagen von einem Harmoniefreunde sprechen ganze Bände über die Auffassung der Dinge von dieser Seite, wie sie nun einmal liegen. Ueberfüllung im Gewerbe, Ueberfüllung in den braumeisterlichen Regionen. Junge, kräftige und „alte, ergraute“ Kollegen können keine Arbeit erhalten, Alles will Braumeister und Direktor werden und Alles ist „besetzt“.

Schau man in diesen Lohwabenohu genau hinein, so erblickt man die scheußlichste Frage der heutigen Zustände. Bei dieser Jagd nach fetten Posten muß man nothwendiger Weise die Gemeinschaft mit den Kollegen verlieren, ein Jeder ist des Andern Teufel, ein Jeder sucht auf Kosten der Andern, auf deren Schultern emporzukommen; die schmutzigsten Mittel werden angewandt, wenn es auf andere Weise nicht geht, und die nächstliegenden Pflichten und Interessen hintangehalten und verrathen.

Gerade aus diesem Schlamme des Streberthums erwachsen für uns die miserablen Zustände, über die der Harmoniefreund selbst klagt. Das Emporkommen bedingt die stille Ergebung in die Maßnahmen des Unternehmertums, und diese Maßnahmen, nur auf den Profit zugeschnitten, erzeugen naturnothwendig Arbeitslosigkeit.

Dem Berliner Briefschreiber wie dem Empfänger in Hannover, der ja auch in seinem Streben nach den höheren Regionen sich schon eine Stufe höher wähnt, da wohl ein „lieber Gustav“ als Wichsmeister, aber nicht als Kellermeister auf der Städtischen Brauerei existirt — diesen beiden wollen wir den guten Rath geben: Entweder sorgt auch dafür, daß das Strebertum, das ja die Verförperung der Tendenzen des Gesellenbundes ist, verschwindet, und die Kollegen alle zusammenstehen für die gemeinsamen Interessen, dann wird auch die Arbeitslosigkeit mit der Zeit verschwinden und bessere Zustände platzgreifen, aber auch so mancher aus diesen Reihen noch emporsteigende Braumeister bleibt „unten“, — oder aber pflegt und vergrößert das widerliche Geschwür am Körper der Gesamtbrauereiarbeiter, helfst den „Bund“ und mit ihm den Eigennutz seiner Mitglieder fördern, dann darfst es Euch nicht wundern, daß Ihr schließlich als „alte, ergraute“ Kollegen immer noch „feste anschieben“ müßt, d. h. wenn man Euch nicht schon „ausrangirt“ hat.

Korrespondenzen.

Berlin. Der hiesige Zweigverein hielt am Sonntag, den 19. September, bei Stabernack seine Monatsversammlung ab. Genosse Sassenbach hielt einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über: „Die französische Revolution von 1789“. Zu Punkt 2: Wahl von Vertrauensmännern, theilte der Vorsitzende mit, daß trotz des Beschlusses der letzten Versammlung, Vertrauensmänner zu wählen, dies nicht geschehen sei. Das Vertrauensmännersystem müsse wieder aufgeschickt werden, um die Beitragszahlung der einzelnen Kollegen auf den Brauereien zu kontrolliren, da verschiedene Kollegen mit der Leistung der Beiträge recht unpünktlich seien. Desgleichen lehrten sich manche „Wize“ nicht an die Bestimmung des Statuts, wonach jedes Mitglied, welches im Monat eine Woche gearbeitet hat, einen Monatsbeitrag zu zahlen hat. Einige Redner waren gegen die Wahl, eines Theils wegen Scherereien, welche öffentlich bekannte Vertrauensmänner in verschiedenen Brauereien haben, andererseits wurde Zwecklosigkeit vorgeschickt mit der Begründung, daß wir Zahlstellen in Berlin hätten und unsere Versammlungen an bestimmten Tagen in unserem beständigen Lokal stattfänden, also Jeder, der uns angehören will, wisse, wo er hinzugehen habe. Nachdem noch einige Redner für die Wahl gesprochen, wurde der Beschluß der letzten Versammlung gutgegehen. Der Vorsitzende ersuchte nochmals die Kollegen, in den Brauereien unter sich Vertrauensmänner zu wählen und deren Namen und Adresse ihm mitzutheilen. Alsdann sprach Kollege Richter die Erwartung aus, daß in der in nächster Zeit stattfindenden öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung die Kollegen Mann für Mann erscheinen. Verschiedene Vorkommnisse in den Brauereien, speziell den „ringfreien“, ertheilten, daß man sich einmal öffentlich hiermit beschäftigen sollte. Auch die Aufhebung des Achtstundentages auf dem Münchener Brauhaus wurde scharf kritisiert. Kollege Steiner sprach sich dahin aus, daß er hoffe, daß auch diese Angelegenheit in der öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung gründlich verhandelt werde. Laut Beschluß der Versammlung findet in einer der nächsten Versammlungen Fortsetzung des Vortrages „Die französische Revolution“ durch Genossen Sassenbach statt.

Chemnitz. Da die am Sonntag, den 19. September, nach dem Restaurant „Hofnung“ einberufene Brauerverammlung durch das unpünktliche Erscheinen der Kollegen leider nicht stattfinden konnte, ersuchen wir die Kollegen, sich doch einmal mit dem sächsischen Vereins- und Versammlungs-Zweck — pardon — Geleg bekannt zu machen. Es ist wahrlich keine Vergnügungspartie, sich nach dem städtischen Polizeiamt zu begeben, Ort der Versammlung, Tagesordnung, Referenten und Anderes mehr anzugeben, schließlich das Verbot derselben in letzter Stunde zu erhalten, die manchmal sehr scharfe Kritik der Kollegen entgegenzunehmen und dennoch bei erlangtem Ziele vor leeren Plätzen zu stehen. Ja, möchte dieses auch noch Alles sein, denn leider muß man sich als gewerkschaftlicher Agitator so manchen Mißerfolg gefallen lassen; aber Kollegen, bedenk die auswärtigen Mitglieder, stundenlange Eisenbahnfahrten haben sie nicht gescheut, von Geringswalde, Frankenberg und anderwärts waren sie herbeigezogen, den so interessanten Vortrag zu hören, und leider war zu Beginn der Versammlung die Be-theiligung der einheimischen Kollegen derartig schwach, daß eine Eröffnung der Versammlung nicht gedacht werden konnte. Sind die Verhältnisse in Chemnitz betreffs Arbeit, Lohn und Einstellung wirklich so rosig, daß man sich so wenig um die Versammlungen zu kümmern braucht? Wir glauben es nicht. Ebenso auch die Person des Referenten; seine Thätigkeit auf gewerkschaftlichem sowie politischem Gebiet genährte die der Versammlung einen höchst interessanten, in jeder Art belehrenden Vortrag, jedoch wir also leider nur das vereinzelte und unpünktliche Erscheinen für den Ausfall der Versammlung verantwortlich machen müssen. Nun aber zum Schluß, Kollegen, weg mit der Lamentation, rafft Euch auf, überlegt Eure Lage, seid eingebend der Devise: „Ein für Alle, Alle für Einen“. Nur auf dieser Grundlage können wir etwas erzielen, ein „Zurück“, eine Gar-

moniebsfele kann es für uns nicht mehr geben, wir haben erkannt, was allein uns frommt, wir stehen und fallen mit dem Verband. Darum auf zum Kampf für Freiheit und Recht.

Essen. Am 14. September fand eine öffentliche Brauereiarbeiterversammlung in Pöfells Saal, Nettwiger Chaussee, statt. An Stelle des verhinderten Kollegen Klein referierte Kollege Heymann. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie die Behandlungsweise in der Brauerei Fehrenberg und Stinnesbeck wurden einer für die Brauerei nicht sehr erbaulichen Kritik unterzogen. 87 Mk. pro Monat ist das „Honorar“, welches die dortigen Kollegen für ihr gewöhnlich leichtes und sehr ausgedehnte Arbeit beziehen. Die Versammlung wählte eine Kommission, der auch Kollege Heymann angehörte, welche in genannter Brauerei wegen der dort herrschenden Uebelstände vorstellig werden sollte. Doch diese Einmischung fremder Personen in ihre historisch-geschichtlich verbrieften Eigentums- und Verfügungsrechte, sei es auch nur um der allzugroßen Ausbeutung und minderwertigen Bezahlung für die anstrengendste Arbeit, ging diesen patentfrommen Herren gar gewaltig gegen den Strich. Kollegen Heymann wurde des Vortretens des Betriebes verboten und die organisierten Kollegen genannter Brauerei wurden zusammengetrommelt und kurzer Hand entlassen. Mit diesem Brauereistückchen echt christlicher Nächstenliebe sollte sich eine für Altendorf geplante öffentliche Versammlung beschäftigen. Doch allmächtig, allwissend und allweise, wie die hochloblichen Staats- und Eigentumsretter „da hinten in Indien“ nun einmal sind, wurde die Abhaltung der Versammlung hintertrieben, und nicht nur die Versammlung, sondern auch das Schanzrecht des Wirtes des betreffenden Lokals auf die Dauer von 2 Stunden vor und 2 Stunden nach der Zeit, in welcher die Versammlung hätte stattfinden sollen, verboten. Einen, für diese Angelegenheit später dennoch stattgefundenen Versammlung beschloß, diese Angelegenheit dem Gewerkschaftsstartell zu überweisen, welches nur allein befugt ist, mit der Brauerei zu unterhandeln. Im Interesse der Brauerei wäre es wohl auch, ihre brutale Ungerechtigkeit anzuerkennen und gutzumachen, bevor sie etwa empfindlichen Schäden erleidet.

Salle a. S. Sehr ruhig sind noch die Verhältnisse in den hiesigen Brauereien, das beweisen die verschiedenen Mißstände, wie sie hie und da in verschiedenen Brauereien noch zu Tage treten, und wie diese zu Zeiten von den Kollegen selbst geschildert werden. So besteht zum Beispiel noch immer die elstündige Arbeitszeit in den Ringbrauereien, während schon auf dem Delegiertenkongreß der Bundesgenossen 1895 in Dortmund der Kollege Kroll, vielleicht um sich ein rothes Mädchen zu verdienen, erklärte, in Halle bestehe die zehnstündige Arbeitszeit. Betreffs des Lohnes ist zu bemerken, daß der Lohn, der schon 1895 in Dortmund so hoch geschätzt, erst nach der allgemeinen Lohnforderung 1896 gezahlt, jedoch noch lange nicht die Höhe erreichte, die gefordert wurde, und jetzt schon wieder gesunken ist, denn als Bundesgenosse und treuer Diener des Kapitals darf man doch nicht murren, wenn die letzten Kollegen auch mit 18 Mark eingestellt werden, und so geschieht es, daß in der Freyberg'schen Brauerei mit großer Vorliebe Küssen und Franzosen eingestellt werden, denen man es gleich einpaßt, ja nicht zu müssen, sonst würden sie — hu, wie schrecklich — wegen „sozialistischer Umtriebe“, „Aufruhr“ und was man nicht noch alles diesen gehörnten Jünglingen vorgaukelt, nur, um das Umsturzgespenst des Verbandes zu besänftigen, des Landes verwiesen. Auch besteht auf der Feldschlösschen-Brauerei noch immer in der Mälzerei, zumal auf der Darre, die 17- auch 18stündige Arbeitszeit; dies Alles trotzdem Herr Kroll als Obermälzer fungiert und die Welt glauben machen wollte, es bestehe wirklich eine 10stündige Arbeitszeit. Auch werden die Du jour-Abenden, die des Abends um 10 Uhr mit dem Bierkahn nach der Rabeninsel fahren müssen — es ist auch schon vorgekommen, daß es 11 Uhr wurde — nicht dafür entschädigt; das Trußlegen ist noch eine Zugabe, das wird so nebenbei gemacht. Kolleg ist es erinnerlich, welches Unglück am hellen Tage den Kollegen der Feldschlösschenbrauerei passierte, als zwei ihrer Kollegen ertranken, und wie gefährlich ist es, erst Abends mit einer Ladung Bier über die Saale zu fahren und für nichts sein Leben aufs Spiel zu setzen! Darum, Kollegen, lernt eure Lage erkennen, durch Bitten und Flehen läßt sich der Unternehmer nicht herbei, euer Loos zu verbessern; im Gegenteil, sobald ihr nicht eure Lage erkannt und euch zusammenschlossen habt zu einem großen Ganzen, dem Zentralverband der Brauer und verdammt Berufsgenossen, solange werdet ihr, unbeachtet und nicht respektiert, dem Wechsel des Zufalls und den Launen der Fiskus überlassen sein, ohne irgendwo festen Halt in eurem menschenwürdigen Dasein zu haben. Mit Veröffentlichung der Mißstände in den anderen Brauereien wird ohne Ausnahme vorgegangen werden, gleichviel ob es den Besitzern oder den Vorberchurschen und Bundesgenossen gefällt, auch werden wir diese Mißstände im „Volksblatt“ an den Branger stellen.

Hamburg. Am Sonntag, den 20. September, tagte im Harmonia-Gesellschaftshaus eine Mitgliederversammlung der Sektion der Brauereiarbeiter. Kollege Jürgens erstattete den Kassenbericht, und wurde ihm Decharge erteilt. — Zum Punkt: „Mißstände in den Brauereien“, wurden zunächst die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Stallpersonals der Altkien-Bierbrauerei St. Pauli beprochen; da die Brauerei die Lieferung an sämtliche Quais bekommen hat, war eine Vervollständigung des Personals erforderlich. Die hierzu eingestellten Leute mußten 10 resp. 15 Mk. für diese Stellen dem Stellenvermittler Blume II, St. Pauli, Bernhardtstr., bezahlen. (Ein sehr einträgliches Menschenhandel.) Der kolossale Verdienst dieser „verkauften“ Leute ist auch entsprechend der „Provision“ des Vermittlers, er beträgt 18 Mk. die Woche ohne freie Wohnung, bei einer Arbeitszeit von Morgens 3 1/2 bis Abends 7 1/2 Uhr; oft kommt es vor, daß für Einzelne erst später Feierabend ist. Ueberstunden werden nicht bezahlt. Sonntags muß bis Mittags 12 Uhr und jeden zweiten Sonntag den ganzen Tag gearbeitet werden, auch ohne Bezahlung. — Dann brachte ein Kollege K. die Handlungsweise der Brauerei Zeufelsbrück zur Sprache, wonach es den Anschein hat, als sei die Direktion auf die Anordnung von Strafen sehr verpönt. Der Kollege, welcher Nachts beim Treber-Apparat beschäftigt war, hatte das Malheur, daß ein Riemen von der Scheibe abließ. Um denselben wieder auflegen zu können, hatte er in etwas lautem Ton den Feiger zur Assistentz herbeigerufen. Der Herr Direktor, welcher diese Nacht jedenfalls nicht gut schlafen konnte und daher aus dem Fenster sah, hatte die Rufe des K. gehört und diktirte ihm Morgens 2 Mk. Strafe zu (bei einem Wochenlohn von 15 Mk.) oder sofortige Entlassung — letzteres wurde von dem Kollegen vorgezogen. — Alsdann wurden 14 Festkomitee-Mitglieder zum 1. Stiftungsfest, welches am 16. Oktober stattfindet, gewählt, und verschiedenes auf das Stiftungsfest bezug Habende beprochen. Dann wurde beschlossen, das Vereinsgeld bei einer Bank zu hinterlegen und eine Kasse zu beschaffen. Nachdem noch die Präsenzliste verlesen, wobei sich herausstellte, daß sämtliche Brauereien bis auf die „Germania“-Marienhal vertreten waren, fand Schluß der Versammlung statt.

Hamburg. (Sektion der Brauer.) Am 18. September tagte unsere letzte Mitgliederversammlung, die von 80 Mitgliedern besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt Kollege Deffner das Wort. Derselbe gab bekannt, daß die Streitigkeiten der Mitglieder auf der Hansa-Brauerei zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt seien. Er ermahnte die Kollegen, unruhig sein und treu zur Sache zu halten und nicht wegen inner geringen Sache Streit und Meibereien anzufangen, denn dieses schädige uns nur. Es könne ganz gleich sein, was für

Arbeit wir machen, und welchem Posten wir vorständen, Hauptsache sei, daß wir anständig für unsere Arbeit bezahlt würden. Weiter verlas der Vorsitzende ein Schreiben von Paul Meyer (Brauerverfehr). In dem Schreiben macht Meyer alle die Kollegen bekannt, welche sich beim Arbeitsnachweis angemeldet haben, dieselben haben sich aber bei ihm lange Zeit nicht sehen lassen und sich auch vom Arbeitsnachweis nicht abgemeldet. Er könnte deshalb nicht wissen, wo sich die Betreffenden alle aufhalten, und zumal jetzt, in der Zeit, wo mehrere Leute verlangt würden und er Jedem nach Möglichkeit gerecht werden möchte. Meyer wünscht deshalb, daß die Arbeitsnachweiskommission die Sache regeln soll. Klein führte an, daß es eines Jeden, welcher sich beim Arbeitsnachweis anmeldet, Pflicht sein muß, sich auch wieder abzumelden, wenn er in Arbeit tritt oder von Hamburg abreist; außerdem könne Meyer nie Ordnung halten, wenn er nicht wisse, wer abgereist oder wer in Arbeit gekommen sei. — Nach dem Kassenbericht war am 1. Juli ein Kassenbestand von 300,95 Mk.; Einnahme im Monat Juli 150 Mk., macht 450,95 Mk.; Ausgabe im Monat Juli 203,80 Mk.; bleibt Kassenbestand am 1. August 247,15 Mk. — Monat August: Einnahme: 103,70 Mk., macht Summa 350,85 Mk.; Ausgabe: 157,25 Mk.; bleibt ein Kassenbestand am 1. September von 193,60 Mk. — Unterstüßungskasse: Bestand am 8. Juli 497,30 Mk.; Einnahme in den Monaten Juli und August 55,10 Mk., macht Summa 552,40 Mk.; an Unterstüßung wurden in den Monaten Juli und August 168 Mk. ausgezahlt; bleibt am 1. September ein Bestand von 384,40 Mk. — Für Waimarken sind im Ganzen 156 Mk. eingegangen. — Die Abrechnung vom Sommervergnügen konnte der Kassier noch immer nicht fertig stellen, da noch einige Karten ausliehen, voraussichtlich ist ein reiner Ueberschuß von 180 Mk. zu verzeichnen. — Da der erste Schriftführer abreiste, so wird der zweite Schriftführer den Posten bis zur nächsten Vorstandswahl weiterzuführen. Als Vertrauensmann auf der Feldschlösschenbrauerei wurde Kollege Kupfer gewählt. Betreffs der Unterstüßungskasse hat die Kommission verschiedene Paragrafen verbessert und einige neu dazu ausgearbeitet. Sämtliche Paragrafen wurden einzeln von der Versammlung durchberathen und, mit kleinen Änderungen bei einzelnen, alle angenommen. Sodann erstattete Riese Bericht vom Altonaer Kartell. Er berichtete, daß das Kartell in Altona von uns 600 Mk. zur Abtragung der Schulden vom Hafenarbeiterstreik verlangt; das kommt daher, daß wir so lange im Altonaer Kartell mit 90 Mitgliedern angemeldet waren. Dieser Jertum hat sich jetzt aufgelöst, insofern, als wir mit höchstens 30 Mitgliedern im Altonaer Kartell vertreten sind. Auch im Wandsbeker Kartell sind wir zu hoch angemeldet. Unser Verein hat sonach die ganzen Jahre hindurch viel zu viel an Kopffsteuer an die Kartelle Altona und Wandsbek abgeführt. Der Punkt „Statistik“ wird einer kombinierten Mitgliederversammlung beider Sektionen zur Erledigung überwiesen. Die Beschlußfassung über das Sommervergnügen konnte der vorgeschrittenen Zeit wegen nicht mehr erledigt werden. Zu der Versammlung war ebenfalls der Vertrauensmann Kollege Wiegand von Harburg erschienen. Derselbe ermahnte die Kollegen, welche von Hamburg nach Harburg reisen und dort in Arbeit treten, sich auch bei der Zahlstelle Harburg angemeldet. Zweitens möge jeder Kollege, welcher in Harburg Arbeit erhält, dafür sorgen, daß keiner unter dem dort bestehenden Lohnsatz arbeitet. Schluß der Versammlung um 12 Uhr.

Hann. In letzter Zeit wurde ein Kollege in der Brauerei Nikolay ohne Grund entlassen. Die Zahlstelle hielt eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung ab behufs Stellungnahme hierzu und wählte eine Kommission zur Regelung dieser Angelegenheit. Die Kommission wurde abgewiesen mit der Bemerkung, daß mit ihr nicht unterhandelt werden könne, wenn sie etwas wolle. — Sollte sie sich nach Frankfurt an Dr. Roth, Rechtsanw., wenden. Natürlich lachte sich da Braunsstr. Steinhausen ins Häufchen und dachte schließlich, die Sache wäre schon abgemacht. Als aber am 13. September im „Münchberger Hof“ eine öffentliche Volksversammlung stattfand und Stellung nahm zu dem Vorgehen des Braumeisters der Brauerei Nikolay gegen die organisierten Brauereiarbeiter und die dort gewählte Kommission dem Braumeister Steinhausen den Beschluß der Versammlung überbrachte, da machte er doch ein anderes Gesicht. In der betreffenden Versammlung gab Kollege Zoller aus Frankfurt in der Einleitung ein Bild von dem ungerechtfertigten Vorgehen der Brauerei Nikolay gegen organisierte Brauereiarbeiter. Wegen der wichtigsten Gründe würden dort die Arbeiter auf die Straße gesetzt. Der Verband der Brauereibesitzer sei nicht gegründet worden zur Wahrung der Interessen des Industriezweiges, sondern um die Arbeiter macht- und rechtlos zu machen. Nebenher geht sodann auf die Vorkommnisse, welche die Entlassung des Kolleg. N. zur Folge hatten, näher ein und bezeichnete das Vorgehen des Wächsmeyers Markert als verwerflich. Rechtsanwält Roth in Frankfurt sei der Syndikus der Herren Brauereibesitzer, mit diesen sollten die Arbeiter in Zukunft unterhandeln. Dies sei aber fast unmöglich, denn das Ganze sei eine Taktik der Verschleppung. Neben theilte einige Fälle mit, woraus hervorgeht, daß die Brauereibesitzer überhaupt nicht persönlich verhandeln wollten. Genosse Hoch weist auf die Folgen hin, welche durch das Vorgehen der Brauerei Nikolay hervorgerufen werden könnten. Früher seien die Herren Brauereibesitzer zugänglicher gewesen als heute. Auch Nikolay sei vor einigen Jahren einmal bei ihm auf dem Redaktions-Bureau der „Volksstimme“ in Frankfurt gewesen und habe ihn gebeten, keine Boykottklärung zu bringen, ehe er mit seinen Arbeitern unterhandelt hätte. Woher käme es aber, daß Nikolay seine Arbeiter heute schlechter behandle als früher? Weil er den Respekt vor ihnen verloren habe! Der Indifferentismus vieler Brauer sei wahrhaft erschreckend. Diese Thatsache müsse dem Unternehmer bekannt sein. Genosse Hoch beantragte eine Kommission von drei Mann zu wählen, welche nochmals den Versuch machen solle, mit Herrn Nikolay direkt zu verhandeln wäre dies unmöglich, so müsse sofort wieder eine Volksversammlung stattfinden, welche die weiteren Schritte zu veranlassen habe. Der Buchhalter Traget von der Brauerei Nikolay meinte, daß Herr Nikolay eine Kommission empfangen und mit derselben unterhandeln würde; derselbe sei aber leider verreist. Die Arbeiter der Brauerei würden loyal behandelt. Auf eine Viertelstunde mehr oder weniger Arbeitszeit läme es nicht an. Der betreffende Brauer sei nicht entlassen worden, sondern selbst gegangen; wäre er aber entlassen worden, so wäre dies mit Recht geschehen. (Widerspruch und Gelächter.) Kollege Stödert erwiderte dem Herrn L.: Der Steinhausen braucht Herrn Nikolay nicht zu fragen, wenn er einen Arbeiter aufs Pflaster wirft; so brauchen die Arbeiter auch nicht zu fragen, ob Herr Nikolay zu Hause ist oder nicht. (Beifall.) Denn die Brauerei ist so loyal, daß keine Mitgliederversammlung vergeht, ohne daß über den humanen Braumeister St. kritisiert wird. Kollege Zoller-Frankfurt kritisierte das Verhalten des Herrn Wächsmeyers Markert in schärfster Weise. Als Kommission wurden die Genossen Graf, Gräber, Gildner und R. Wittig gewählt und ihnen zur Pflicht gemacht, so schnell wie möglich die Sache in die Hand zu nehmen und, wenn nötig, eine weitere Versammlung einzuberufen. — Die Verhandlungen mit Herrn Nikolay haben zu folgendem Resultat geführt: Herr N. erklärte sich bereit, über die Entlassung des Kollegen N. zu verhandeln und auch in Zukunft derartige Verhandlungen zu führen. Der Kollege N. erhält den Lohn für die Kündigungszeit und ein Zeugnis, in welchem ihm die volle Zufriedenheit ausgesprochen wird.

Lahr. Wegen Maßregelung von 8 Brauern in der Altkienbrauerei Dinglingen beschloß eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung in einer Resolution den Boykott über genannten Betrieb. Das Gewerkschafts-

partell giebt in einem Aufruf die Wirthschaften bekannt, welche Dinglinger Altkienbier verschenken — Lahr: Falken, Falkenkeller, Wirthschaft zum Kable, Alder, Kleines Kasino, Kempf, Wirthschaft Erb; Dinglingen: Wirthschaft zur Mose, Alder, Braustübchen — und fordert die Arbeiter von Dinglingen und Lahr auf, so lange kein Bier von der Altkienbrauerei Dinglingen zu trinken, bis die dort bestehenden Mißstände beseitigt sind. Von einer Wiedereinstellung der Gemahrgelerten wurde Abstand genommen, weil diese sämtlich abgereist sind. Freiburg und Mülhhausen schließen sich dem Boykott an. Zuzug ist fern zu halten.

Ludwigshafen. Unsere regelmäßige Monatsversammlung tagte am Sonnabend, den 25. September, im Vereinslokal von Bruno Köhner. Nach Erstattung des Kassenberichts durch den Kassier Danninger, welcher als richtig befunden wurde, kam man zur Wahl des Gesamtvorstandes, welche folgendes Resultat ergab: A. Schweinjurth erster, B. Weber zweiter Vorsitzender; M. Danninger erster, M. Kronüber zweiter Kassierer; Fr. Vertsch erster und Hafner zweiter Schriftführer. Als Revisoren wurden gewählt: Hans Pabstmann, Wehstein und Ph. Dauer. Als Vertrauensleute wurden gewählt: A. Banke-Altkienbrauerei, Bayer-Bürgerbräu und für Eggersheim Kollege Frey. Nach Erledigung mehrerer inner Angelegenheiten wurde beschloffen, nächstens eine Versammlung in Eggersheim abzuhalten und folgte dann Schluß der gut besuchten Versammlung.

Eingekandt.

Salle, 30. Sept. In Nr. 37 der Bundeszeitung geberdet sich der neugebadene Vorsitzende des Dortmunder Bundesvereins, Bresgott, sehr erobst über die vermaledeiten Nothen, insbesondere über unseren Kollegen Klein, weil er in der letzten öffentlichen Brauereiversammlung den Herren Bundesgenossen resp. ihren Führern verschiedene Kosenamen an den Kopf geworfen haben soll. (Wahrscheinlich ist ihnen mal derb die Wahrheit gesagt worden, und die Wahrheit kann der beste Bundesgenosse schlecht vertragen.) Betrachten wir uns nun einmal den Entwicklungsgang des Bresgott etwas näher, es ist der wirkliche Typus eines Bundesführers. Vor einigen Jahren eifriger Sozialist — man hatte die Göttin der Freiheit über der Klappe hängen, besuchte Versammlungen und bei jeder Gelegenheit, wo man es für angebracht hielt, wurde der Sozialdemokrat herausgesteckt. Doch der Mensch will höher hinaus, und so erging es auch unserm werthen Herrn Bresgott. Die Brauerschule ward besucht, und da auch dieses noch nicht genügt, das Braumeisterwerden zu erreichen, so sucht man sich bei jeder Gelegenheit bei den Unternehmern lieb Kind zu machen. Die bisherige Gesinnung wird abgestreift wie ein Handschuh und man wird Bundesgenosse. Die Qualifikation als Vorsitzender eines Bundesvereins erreicht man dadurch, daß man längere Zeit eifriges Mitglied ist und sich auf jede Art und Weise bemerkbar macht; gewöhnlich bleibt der Erfolg nicht aus, man wird Vorstand, ist den Unternehmern ein gefügiges Werkzeug, immer in der Hoffnung einen fetten Posten zu erwischen, und die Unternehmer sind gnädig gegen solche Personen, für die wird geforgt. So ist man auf bequeme Art und Weise zum Braumeister oder dergleichen avancirt. Dann ade Bund, das Ziel ist erreicht. So sind sie alle, die Lehmeier, Sommerhuh, Sigel, Luke bis auf die Will, Kranert, Bardenhauer, Hauke, Wiebelitz und Konsorten, und auch Herr Bresgott wird sein Ziel erreichen, ganz gleich mit welchen Mitteln. Wie thurmhoch erhaben stehen unsere Kollegen dagegen da, welche mit Daransetzung ihrer Existenz es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, bessere Zustände zu schaffen und für ihre Kollegen einzutreten, wogegen diese Gesellschaft die Kollegen sammt und sonders nur zum Aufstiege zu höheren Stellen benutzt. (In einem Punkte irrt der Kollege, wenn er sagt, daß sich diese empor „gearbeiteten“ Braumeister um den „Bund“ nicht mehr kümmern. Unter der Herrschaft dieser wird ein Verbandskollege kaum geduldet, der muß raus. Man beachte nur das „Verkaufsbureau“ von „Jüngling u. Ko.“, das sagt Alles. Die Ned.) — Einen bösen Steinfall hat wieder einmal die „wahrheitsliebende“ Bundeszeitung erlebt. In der Nr. 36 brachte sie die Nachricht, daß in Apolda an Stelle von streikenden Brauern 20 ungeladene Arbeiter eingestellt wären, und knüpfte daran die übliche Bemerkung, daß auch hier wieder einmal bewiesen wird, daß die vereinigten Arbeitgeber stärker sind, als die vereinigten Arbeitnehmer. (Mit Hilfe ihrer Soldknechte, ja!) Bewiesen sollte ferner dadurch werden, daß auch hier wieder der Streik die Brauer brodlos macht und Hilfsarbeiter an deren Stelle treten. Gleichzeitig wird aber auch den Bundesgenossen das andere gehaftete Gewaltmittel empfohlen: Schlechte Stellen, bei Arbeitgebern, die zu einer „friedlichen Vereinbarung“ nicht zu haben sind, sollen gemieden werden. Ob die Bundeszeitung nicht begreift, daß dies ein Boykott ist? Die schlechten Stellen wollen sie dann wohl den Hilfsarbeitern oder den Verbandskollegen zur Besserung überlassen. Eins so feige, so schofel und so dumm wie das Andere. Die betreffende Brauerei hat dann diese Behauptung als Lüge von Anfang bis Ende bezeichnet, die Bundeszeitung — schüttelt sich ab und lischt weiter Blödsinn und Verläumdung auf. P.

Todtenliste.

Am Dienstag, den 28. September, starb nach 14tägiger Krankheit unser Mitglied, der Hilfsarbeiter Otto Böhmert im Alter von 28 Jahren. Dem Entschlafenen ruhen wir noch ein „Ruhe sanft!“ nach. Möge ihm die Erde leicht sein!
Die Zahlstelle Gera.

Quittung.

Bei der Hauptkasse gingen vom 27. August bis 1. Oktober folgende Gelder ein: L. Oldenburg 5,50;

